

Lutherische Gemeindebriefe

Von der Verzweiflung zum Jubel



Foto: © PWikimedia

Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt. Monatsspruch Joh 20,18

Gerade noch hing sie in ihren trüben Gedanken fest: „So furchtbar brutal und ungerecht ist diese Welt. Wie konnten die Hohenpriester Jesus nur den Römern überantworten!“ Gerade noch hatte Maria von Magdala die Engel am leeren Grab verzweifelt nach dem Verbleib seines verblichenen Körpers gefragt. Gerade noch hatte sie sich weinend bei dem Gärtner erkundigt: „Wo hast du ihn hin-

gelegt?“ Gerade noch erschien ihr der Gedanke an die Auferstehung von Jesus so unwirklich wie ein Märchen.

Doch jetzt steht Maria vor den Jüngern und bringt ihnen die Botschaft, die die Männer noch nicht glauben wollen. „Ich habe den Herrn gesehen!“ Jetzt braucht sie nicht mehr ihren Mut zusammenzunehmen. Jetzt weint sie keine Träne mehr, wenn sie an ihren Meister denkt. Jetzt steht sie vor den Jüngern und bezeugt die Auferstehung.

Auch uns bewegen Sorgen und trübe Gedanken: Werden die Kin-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

April 2022
Nummer 4
38. Jahrgang

*Das Gartengrab
in Jerusalem*

In diesem Heft:

Von der Verzweiflung
zum Jubel

Gott vergibt bedin-
gungslos

Am gleichen Tag
(9. März 1522)

Von Kopf bis Fuß (3):
Die Nase

Nachrichten

*Diese Botschaft sollen
alle erfahren*

*Jesu Auferstehung
schenkt uns eine
Hoffnung, die über
den Tod hinaus reicht*

der ihren Weg gehen? Wird der Arzt eine Behandlung für mich finden? Werde ich befördert oder eher gekündigt? Wird Krieg auch in Europa wieder zum Normalzustand? Hat Gott sich von mir abgewendet, nachdem ich ihn so oft vergessen habe? Wie finden wir heraus aus diesen belastenden Gedanken?

Wie Maria aus ihren verzweifelten Gedanken herausgerissen wurde, ist schnell erzählt. Sie hat den Herrn gesehen. Sie hielt den Mann zunächst für den Gärtner. Da redete er sie mit dem vertrauten Gruß an und sagte zu ihr: „Maria!“ Sie erkannte Jesus und wollte ihn sofort umarmen. Doch das ließ er nicht zu. Jetzt ist alles anders. Er ist auferstanden. In seinen Händen ruht alle Macht im Himmel und auf Erden (Mt 28,18). Der vertraute, alltägliche Umgang mit ihm wird einer liebevollen Verehrung weichen. Diese neue Art, Jesus zu begegnen, muss Maria erst noch lernen. Doch jetzt ist etwas anderes wichtig: Er lebt!

Diese Botschaft sollen alle erfahren. Er gab ihr diesen Auftrag. „Geh aber hin zu meinen Brüdern!“ Sie soll ihnen sagen: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17) Der Aufstieg wird weiter gehen. Jesus wird erhöht werden über alle Himmel. Doch er wird sich damit nicht von seinen Jüngern – und von uns – entfernen. Er geht zu Gott, seinem Vater, der

durch Jesus unser aller Vater geworden ist.

Würde es uns helfen, wenn wir verzweifelt und suchend in die leere Grabeshöhle schauen könnten? Dann könnte Jesus auch hinter uns stehen und uns beim Namen rufen. Dann würde sich auch bei uns die Begeisterung und der Mut einstellen, die uns von Maria berichtet werden.

Wir hören die Berichte der Augenzeugen. Nicht nur für Maria von Magdala erschien Jesus. Die Jünger grüßte er am Abend: „Friede sei mit euch!“ Die Emmaus-Jünger wurden aus ihrer Verzweiflung gerissen, als Jesus ihnen aus der Schrift zeigte: „Musste nicht Christus dies erleiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen.“ Der zweifelnde Thomas durfte sogar seine Finger in die Wunden der Nägel legen. Ja, tatsächlich! Jesus lebt. Jesus ist auferstanden.

Willst du weiter daran zweifeln, ob Jesus alle Macht hat? Willst du dir weiter Sorgen machen und Angst haben? Willst du dich weiter verstecken vor dem heiligen Gott, damit er nicht an deine Sünde erinnert wird? Jesus lebt! Er kennt deine Not. Er zeigt dir einen Weg heraus aus deiner Schuld. Die Botschaft der Auferstehung will alle Zweifel wegnehmen und dir eine Hoffnung geben, die über den Tod hinaus reicht. Hör die Botschaft, glaube ihr und nimm den Auftrag an: „Geh hin und sag es meinen Brüdern!“

Jonas Schröter

Gott vergibt bedingungslos

„Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“ (Mt 6,14f). Vergeben war noch nie leicht. Sei es, dass wir um Vergebung bitten oder dass wir jemand anderem vergeben mussten. Denn Vergebung ist ja nur dann nötig, wenn zuvor jemand schuldig geworden ist. So manches Mal sind wir diejenigen, die sich entschuldigen müssen. Ein anderes Mal wurde uns Unrecht getan und wir stehen vor der Frage: Soll ich vergeben oder nicht?

Wenn wir die obige Bibelstelle aus der Bergpredigt ernstnehmen, sollten wir uns diese Frage gar nicht stellen. Ich gehe mal davon aus, dass jeder von uns möchte, dass Gott ihm vergibt – vorausgesetzt, er ist sich seiner Schuld vor Gott bewusst. Ich für meinen Teil bin mir meines sündhaften Wesens nur allzu bewusst und bin froh, dass mir Gott seine Vergebung anbietet. Doch wie Jesus in der Bergpredigt lehrt, vergibt uns Gott nicht einfach so. Denn Jesus sagt, dass nur derjenige die Vergebung Gottes behalten kann, der auch bereit ist, anderen zu vergeben! Das ist eine klare Ansage! Gott nimmt es mit der Vergebung der Sünden sehr ernst. Schließlich geht es hier auch nicht um eine Kleinigkeit, denn unsere Sünde ist im Grunde Majestätsbeleidigung. In einem Katechismus habe ich

eine gute Erklärung dafür gefunden, was Sünde ist: „Sünde ist, Gott in der Welt, die er erschaffen hat, abzulehnen, zu ignorieren und gegen ihn zu rebellieren, indem wir unser Leben ohne ihn führen; und im Wesen und Handeln nicht so zu sein, wie er es in seinem Gesetz fordert.“



Foto: © Pixabay

Kurz gesagt: Sünde ist Rebellion gegen unseren Schöpfer! Und sie hat die ewige Trennung von der Güte Gottes zur Folge (vgl. Röm 6,23). Doch es gibt Vergebung unserer Sünden, weil Jesus stellvertretend für Sünder starb und sie mit Gott versöhnte (vgl. 2Kor 5,21).

Wenn es uns schon schwerfällt, anderen zu vergeben, weil unsere Gefühle verletzt oder unser Vertrauen missbraucht wurde, wie viel schwerer müsste es dann Gott fallen, uns zu vergeben? Und doch vergibt er uns bereitwillig, wenn wir unsere Sünden bekennen. Er ließ seinen Sohn Jesus als Opferlamm am Kreuz von Golgatha sterben, um alle Sünder mit sich zu versöhnen.

Die Vergebung unserer Sünde durch Gott setzt voraus, dass wir

Wie wir die 5. Bitte richtig beten

Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit (1Joh 1,9).

Unversöhnlichkeit ist ein Kennzeichen derer, die Gott nicht kennen (2Tim 3,3)

selbst unsere Sünde eingestehen. Doch wie ist die Einschränkung von Jesus zu verstehen, die in den folgenden Versen hinzufügt: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebte, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebte, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“ (Mt 6,14f). Wie bei allen Bibeltexten ist der Zusammenhang entscheidend. In unserem Fall schließt sich diese Einschränkung unmittelbar an das Vaterunser an. Menschen, die dieses Gebet sprechen, kommen zu Gott als ihrem Vater. Sie stehen also durch den Glauben in einer lebendigen Beziehung zu ihm und können deshalb bitten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ (V. 12). Mit seiner abschließenden Ermahnung bezüglich der Vergebung möchte Jesus uns verdeutlichen, dass wir dieses Gebet nicht leichtfertig beten sollen.

Wer Gott seinen Vater nennt, nimmt damit für sich in Anspruch, ein Kind Gottes zu sein. Etwas früher in der Bergpredigt hatte Jesus darauf hingewiesen, dass man an den guten Werken der Kinder den himmlischen Vater erkennen soll. Wer also nicht bereit ist anderen

zu vergeben, der zeigt dadurch, dass er die Tragweite seiner eigenen Schuld nicht verstanden hat und dass er nicht durch den Geist Gottes regiert wird. Die Frucht des Geistes ist auch „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit“ (vgl. Gal 5,22). Das sind alles Dinge, die unsere Vergebungsbereitschaft fördern. Unversöhnlichkeit hingegen ist ein Kennzeichen derer, die Gott nicht kennen.

Christen sind also daran zu erkennen, dass sie generell vergebungsbereit sind. Ich sage bewusst „generell“, weil dies unsere grundlegende Haltung sein sollte. Damit will ich aber nicht in Abrede stellen, dass Vergebung im konkreten Einzelfall unglaublich schwer sein kann. Es ist mitunter ein langer, steiniger Weg, der viel Gebet und Begleitung durch andere Christen erfordert. Doch während ein Ungläubiger darauf besteht, dieser oder jener Person nicht vergeben zu wollen oder zu können, wird ein Kind Gottes seinen himmlischen Vater bitten: „Vater, ich will ja vergeben. Hilf mir gegen meine Unversöhnlichkeit. Verändere du mein Herz, damit ich denen vergebe, die an mir schuldig geworden sind – so wie du mir durch Christus meine Schuld vergeben hast.“

Andreas Münch

*Vor 500 Jahren:
Was passierte am
9. März 1522?*

4

Am gleichen Tag

Am 9. März 1522 versammelten sich am Sonntagnachmittag im Haus des Züricher Buchdruckers Froschauer einige Handwerker

und Theologen zu ihrem berühmten „Wurstessen“, das als Startpunkt der Reformation in der Schweiz gilt. Die Veranstal-

tung war als Provokation gedacht. Während der begonnenen Fastenzeit war nach den katholischen Kirchengesetzen der Verzehr von Wurst oder Fleisch verboten.

Unter den Anwesenden war auch der Priester Ulrich Zwingli, der in den folgenden Jahren zum Reformator von Zürich wurde. Die im Forschauer-Haus versammelten Männer wollten mit ihrer Aktion demonstrieren, dass sie sich in der Kirche nicht länger menschlichen Verordnungen unterwerfen wollten, die als Gottes Gebote ausgegeben wurden. Zwingli hielt zwei Wochen später seine programmatische Predigt „Vom Erkießen (Auswählen) und Freiheit der Speisen“.

Der bekannte Reformationshistoriker Thomas Kaufmann hat kürzlich (ThLZ 2022/2) darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Züricher „Wurstessen“ am gleichen Tag geschah, als Martin Luther in Wittenberg seine erste Invokavitpredigt hielt. Luther war wenige Tage zuvor – gegen den Willen seines Kurfürsten – von der Wartburg zurückgekehrt. Ei-

nige von Luthers Kollegen (Andreas Karlstadt, Gabriel Zwilling) hatten die Stadt in Aufregung versetzt, weil sie auf rasche Veränderungen der bestehenden kirchlichen Ordnungen drängten. Luther hielt in der Woche nach dem Sonntag Invokavit acht Predigten, in denen er zu Ruhe und Besonnenheit mahnte. Er warnte davor, durch vorschnelle Veränderungen viele in der Gemeinde vor den Kopf zu stoßen und dadurch Tumulte auszulösen (z.B. Bildersturm). In seiner Predigt vom 9. März erinnerte er daran, dass uns der Heilige Geist im Neuen Testament lehrt, in der Kirche auf Schwache Rücksicht zu nehmen (1Kor 8, Röm 14). Rücksichtsloses Vorgehen arbeitet nur dem Teufel in die Hände.

In ihrem Ziel waren sich Zwingli und Luther damals noch einig: Es ging darum, die christliche Freiheit nicht länger durch päpstliche Mensegebote zu unterdrücken. An jenem 9. März vor 500 Jahren zeigte sich aber schon, wie unterschiedlich sie dieses Anliegen umsetzen wollten.

G. Herrmann

In Zürich demonstrierte man für die christliche Freiheit

In Wittenberg bat Luther um Rücksicht gegenüber Schwachen

Von Kopf bis Fuß (4):

Die Nase

Im 1. Buch Mose lesen wir von Jakob. Um den Segen des Erstgeborenen zu erhalten, gab er sich vor seinem erblindeten Vater Isaak als sein älterer Bruder Esau aus. Er band nicht nur Fell um seine Arme, um die raue Haut nachzuahmen.

Er zog auch Esaus Kleidung an, um wie dieser zu riechen. Damit überlistete er schließlich seinen Vater. Denn wie ein Fingerabdruck uns unverwechselbar macht, so trägt jeder Mensch einen einzigartigen Geruch an sich. Um diesen und andere Gerüche wahrzunehmen, hat Gott uns die Nase gegeben.



Unsere Nase hat vielfältige Aufgaben

Der Geruchssinn stellt Wissenschaftler bis heute vor einige Rätsel. In der Nase befinden sich 10 bis 20 Millionen Riechzellen auf engstem Raum. In verschiedenen Kombinationen kann der Mensch mehr als 10.000 unterschiedliche Gerüche wahrnehmen, abspeichern und abrufen. Diese große Zahl an Gerüchen prägt unsere Erinnerung in besonderer Weise. Denn Riecheindrücke sind sehr

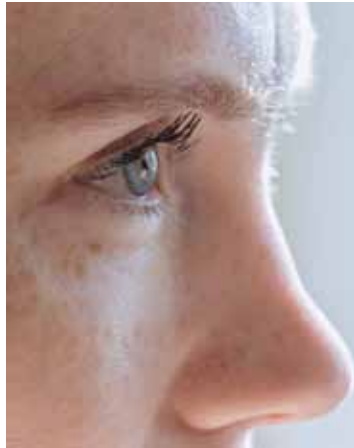


Foto: © Pixels

individuell. Oft fehlen uns die Worte, unsere Erinnerungen an bestimmte Gerüche anderen zu beschreiben.

Darüber hinaus hat die Nase noch weitere Aufgaben. Sie nimmt Atemluft auf, erwärmt und befeuchtet sie zur Weitergabe an die Lungen und filtert Fremdkörper heraus. In der Nase entfalten sich Duftstoffe und Aromen. Damit leistet die Nase einen entscheidenden Beitrag zur Entstehung des Geschmacks.

Die Nebenhöhlen der Nase spielen schließlich eine wichtige Rolle bei der Klangbildung der Stimme.

Diese vielfältigen Aufgaben der Nase spüren wir spätestens bei einer starken Erkältung. Wenn die Nase für einige Zeit verstopft ist, vergeht uns der Appetit, bleibt uns die Stimme weg und das Atmen fällt uns schwer.

In der Sprache des Alten Testaments hat die Nase zunächst eine bildhafte Bedeutung. Sie steht stellvertretend für das Gefühl des Zorns. Wer wütend ist, schnaubt energisch durch seine Nase. Die Nasenflügel weiten sich. So schreibt David über Gottes heiligen Zorn: „Rauch stieg auf von seiner Nase und verzehrend Feuer aus seinem Munde; Flammen sprühten von ihm aus“ (Ps 18,9). Gottes Nase ist aber nicht nur Ausdruck des Zorns. Er kann mit ihr auch riechen. Von den Räucheropfern im Gesetz des Mose sagt Gott immer wieder, dass sie ihm ein „lieblicher Geruch“ sind. Nicht das Räucherwerk an sich ist dabei eine Freude für Gott, sondern die Herzenseinstellung seines Volkes, das im Glauben und aus tiefer Dankbarkeit Gott Opfer bringt. Der Glaube besänftigt den Zorn (die Nase) Gottes. Daher heißt es auch von dem Dankopfer, das Noah nach der Sintflut brachte: „Der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1Mose 8,21).

Das Hohelied Salomos steckt voller Bilder, die diesen lieblichen Duft eines gläubigen Herzens beschreiben. Die Freundin

Gott liebt unsere Dankbarkeit wie einen angenehmen Geruch

des Dichters duftet nach Salben aus Weihrauch und Myrrhe, verschiedenen Blüten, wohlriechenden orientalischen Holzarten und süßem Honig. Daher verwundert es nicht, dass auch im Neuen Testament die Taten der Liebe, die aus dem Glauben in den Kindern Gottes hervorquellen, als ein Duft vor Gott beschrieben werden. Paulus nennt beispielsweise die Liebesgaben der Gemeinde in Philippi „einen lieblichen Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig“ (Phil 4,18). Und mit Blick auf Jesu Liebestaten, in denen ein Christ im Glauben seinen Herrn nachahmt, sagt er: „Lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch“ (Eph 5,1f).

Beim Triumphzug nach einem erfolgreichen Kampf wurden zu neutestamentlichen Zeiten Töpfe mit brennendem Weihrauch

vor der siegreichen Armee hergetragen. Aufgrund seiner starken Erinnerungskraft sollte auch der Riechsinn der Beobachter bei diesem wichtigen Moment angesprochen werden. Paulus bezieht dieses Bild auf unseren Sieg in Christus. Wer an Jesus glaubt, der triumphiert über den Teufel, die Sünde und den Tod. Und er darf für seine Umwelt eine ständige Erinnerung daran sein, wo ewige Rettung und Hilfe zu finden ist. Deshalb schreibt der Apostel:

„Gott aber sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart den Wohlgeruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten! Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden: Diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben“ (2Kor 2,14-16).

Tobias Hübener

Als Christen sollen wir den Wohlgeruch des Evangeliums verbreiten

• Nachrichten • Nachrichten •

• Am 18. Februar 2022 konnte Pfarrer i.R. Fritz Horbank in Chemnitz seinen 90. Geburtstag begehen. Er hat zwischen 1960 und 1996 unseren Gemeinden in Lengenfeld/Plauen und Chemnitz als Seelsorger gedient. Von 1983-1994 war er gleichzeitig Dozent an unserem Luth. Theol. Seminar in Leipzig. Seit seiner Emeritierung lebt er mit seiner Frau in Chemnitz.

• Am 19. Februar 2022 veranstaltete die Concordia-Buchhandlung ein Büchertisch-Seminar, an dem die Büchertischbetreuer aus verschie-

denen Gemeinden unserer Kirche teilnahmen. Die Mitarbeiter informierten über neue Entwicklungen auf dem Buchmarkt und suchten den Meinungs austausch zur Situation in den Gemeinden.

• Am 4. März 2022 ist Frau Beate Kretschmar (Langenreinsdorf) heimgerufen worden. Sie starb im Alter von 78 Jahren nach längerer Krankheit. Sie war Glied unserer Crimmitschauer Gemeinde. In den Jahren 2001/2002 hatte sie als erfahrene Schulleiterin die Gründung unserer Dr.-Martin-Luther-

Pfarrer Horbank wurde 90 Jahre alt

*Vorstehertag in
Schönfeld*

*Ukraine-Hilfe wird
koordiniert*

Schule in Zwickau mit Rat und Tat begleitet und damit zum Gelingen dieses Projekts beigetragen.

- Am Samstag, dem 12.3.2022, versammelten sich 32 Vorsteher und Pastoren aus unseren Gemeinden zu einer Vorstehertagung in Schönfeld. Auf der Tagesordnung standen neben aktuellen Informationen: das Seminar-Strategiepapier, der Bericht der Kommission für „Berufung, Amt und Familie“, eine vom Rechtsausschuss vorgeschlagene Richtlinie über die Unterstützung bei außergewöhnlich hohen Mieten für Pfarrwohnungen.

- Am 6. April 2022 ist die Fortsetzung der Abendvorlesungen „Theologie für junge Erwachsene“ in Dresden geplant. Auf dem Programm stehen als Vorträge: „Hypnose-Therapien – für Christen geeignet?“ (Pf. C. Hoffmann) und „Was ist der Mensch? – Egoist oder Altruist (selbstloser Helfer)?“ (Dr. G. Herrmann). Die Veranstaltung kann wie üblich auch online verfolgt werden, siehe: www.seminar-elfk.de oder www.youtube.com/DreieinigkeitsgemeindeDresden.

- Die für Februar geplante Konfirmandenrüste in Nerchau soll am 13.-15. Mai 2022 nachgeholt werden.

AUS ANDEREN KIRCHEN

- Vom Krieg in der Ukraine sind auch die Gemeinden unserer

dortigen Schwesterkirche (Ukrainische Lutherische Kirche) betroffen. Vor allem im Osten des Landes ist es derzeit für die Pastoren oft nur unter Lebensgefahr möglich, ihre Gemeinden zu versorgen. Unsere Pfarrämter und Gemeinden sind durch Präses Herbst regelmäßig mit aktuellen Nachrichten zur Lage in der Ukraine versorgt worden. Zur Koordinierung von Ukraine-Hilfen im Rahmen unserer Kirche hat sich Frau Kathrin Hoffmann (Crimmitschau) bereit erklärt. E-Mail: ukrainehilfe@elfk.de, Mobiltelefon / WhatsApp: 01 52 / 53 18 91 41.

- Pastor Luke Wolfgramm hat am 1.3.2022 Novosibirsk verlassen, wo er seit 1999 als Missionar der Wisconsinssynode die Arbeit unserer russischen Schwesterkirche (Ev.-luth. Concordia-Kirche) unterstützt hat. Er ist mit seiner Frau zunächst nach Albanien gereist, von wo aus er sich bemüht, die europäische Regionaltagung der KELK (20.-22. Mai 2022) zu organisieren.

Nächste Termine:

- 3.-9. April: ELFK-Rundfunknachrichten im MDR Sachsen
- 16. April: Volkskalender-Redaktionssitzung in Zwickau
- 18.-23. April: Chorfreizeit in Morgenröthe-Rautenkranz
- 30. April: Aufsichtsratssitzung der Concordia-Buchhandlung